Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

Band: 10 (1953)

Heft: 2

Artikel: Aus der Tätigkeit des Institutes für Landesplanung an der ETH

Autor: Winkler, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-781742

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

E. Winkler

Aus der Tätigkeit des Institutes für Landesplanung an der ETH

Das dem Geographischen Institut (Vorstand: Prof. Dr. Heinrich Gutersohn) angegliederte Institut für Landesplanung an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich, dem seit 1943, bzw. 1944, vom Schweiz. Schulrat die Aufgabe anvertraut worden war, als Koordinationsorgan der verschiedenen Abteilungen der Hochschule die Fragen der Landesplanung in Zusammenarbeit mit der Praxis zu fördern, erweiterte 1950 den bisherigen Kern seines Arbeitsbereiches, die Schulung der Studierenden am praktischen Planungsbeispiel. Mit Erlass vom 25. Juli 1949 wurde ihm gestattet, die bis dahin zweistündigen und einsemestrigen Uebungen in Orts- und Landesplanung auf zwei Semester auszudehnen. Dabei war die durch eigene Erfahrung der Leiter wie der Teilnehmer gestützte Erwägung massgebend, dass einsemestrige zweistündige Uebungen dem unbestreitbar weitschichtigen, komplexen Problem nicht gerecht zu werden vermochten. Wenn auch die bisher verflossene Zeit nicht ausreicht, ein Urteil über die Neuerung abzugeben, so lässt sich doch schon jetzt erkennen, dass die Erweiterung der Uebungen von zwei auf vier Wochenstunden eine Vertiefung des Verständnisses für Ziele und Pflichten der Landesplanung bedeutet. Da damit eine in gewissem Sinne neue Phase der Arbeit des Instituts für Landesplanung eingesetzt hat, rechtfertigt es sich wohl, einen kurzen Rückblick zu bieten auf das, was von ihm bisher erarbeitet wurde.

Dem knappen Personalbestand entsprechend — neben dem die Oberleitung als Vorstand des Geographischen Instituts innehabenden Ordinarius für Geographie wird es von *einer* Person betreut — konnten vorderhand naturgemäss nicht alle an ein solches Institut theoretisch wie praktisch zu stellenden Anforderungen realisiert werden. Im ganzen musste sich bisher die Arbeit vor allem darauf konzentrieren, die bereits durch ihre propädeutischen und speziellen Fachstudien stark belasteten interessierten Studierenden der Hochschule durch geeignete Einführung in Wesen und Arbeitsweise der Landesplanung mit deren wichtigsten Obliegenheiten vertraut zu machen. Im Hinblick darauf, dass die ETH, nach einem verdienstlichen Förderer, dem früheren Präsidenten des Schweiz. Schulrates, Prof. Dr. A. Rohn, «als Ganzes selbst ein Institut für Landesplanung darstellen» sollte, wurde die Aufgabe vor allem nach zwei Richtungen angepackt. Einmal durch kurze Vorlesungen, in welchen in die Grundzüge landesplanlichen Denkens eingeführt und auf aktuelle Sozialprobleme hingewiesen wird. Dazu gehörten: Die Lösung der Gegensätzlichkeit von Stadt und Land, Landschaftspflege in verschiedenen Ländern, Planung und Grundeigentumsfragen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Orts- und Regionalplanung, Koordinationsproblem usw. Das Hauptgewicht wurde jedoch auf die bereits erwähnten Uebungen oder Kolloquien in Landesplanung gelegt, da diese ihrem Wesen nach eine auf praktisches Wirken ausgerichtete Disziplin ist. Die Uebungen erfuhren denn auch einen sukzessiven Ausbau.

Hatten die Kolloquien anfänglich aus Vorträgen prominenter Fachleute aus der Praxis oder der Theorie bestanden, an die sich meist allzu kurze Diskussionen anschlossen, so wurde schon 1946 dazu übergegangen, sie zu Arbeitsgemeinschaften zu gestalten, deren Hauptaufgabe darin erblickt wurde, Studierende — und Praktiker — der verschiedensten Studienrichtungen und Wissenschaften (bzw. Abteilungen der Hochschule, wie übrigens auch anderer Hochschulen) ins gemeinsame Gespräch zu bringen und am Beispiel einer Region, einer Gemeinde oder einer Landschaft zusammen Planungsvorschläge und Richtpläne zu erarbeiten. Grundsätzlich wurden die Uebungen so angelegt, dass in einem ersten Teil, verbunden mit Exkursionen, das zu behandelnde Gebiet und seine Planungsprobleme studiert und inventarisch erfasst wurden; sodann erfolgte in gemeinsamer Diskussion die Aufstellung von Planungsrichtlinien und schliesslich gruppenweise die Aufstellung von Planvorschlägen, wobei vor allem beachtet wurde, dass in jeder Arbeitsgruppe Studierende der verschiedenen Abteilungen (Architekten, Bauingenieure, Agronomen, Forstingenieure, Kulturingenieure, Geographen usw.) zur Zusammenarbeit gelangten.

Als erstes Beispiel wurde 1946/1947 auf Wunsch von Prof. F. T. Wahlen und des Gemeindepräsidenten, Nationalrat R. Meier, das Städtchen Eglisau zu planen versucht («Plan» 4, 1947, S. 62). Hieraus resultierte eine praktische Ortsplanung, an der ein Teilnehmer der Uebung massgebend, das Institut beratend beteiligt ist. Die zweite Uebung befasste sich mit der Bearbeitung des Limmattales als Schiffahrtsregion, mit einem Thema, dessen Behandlung vom Zentralbüro VLP gewünscht wurde. Wenn dabei auch die Stellungnahme der Teilnehmer zur Schiffahrt sich grundsätzlich negativ gestaltete, so bot doch die Aufgabe, sich in die möglichen Auswirkungen einer Schiffbarmachung der Limmat hineinzudenken, Gelegenheit, Vorkehren für eine bestmögliche Landschaftsgestaltung zu treffen; im Zusammenhang damit ergaben sich lehrreiche methodische Aspekte für den angehenden Planer, die nicht zu missen sind. In der dritten Uebung wurde, auf Anregung der Regionalplanungsgruppe Nordostschweiz (Arch. O. Glaus), die Kurlandschaft des obersten Toggenburgs (Wildhaus - Alt-St. Johann) zu planen unternommen, eine Arbeit, die infolge ihrer zahlreichen landschaftsschützerischen Aspekte besonders anregend war und die ebenfalls dazu beitrug, die praktische Durchführung zu aktualisieren. Gleichfalls aus der Wirklichkeit heraus erwuchs die jüngste Uebung, die 1949 begann. Sie befasste sich mit der Aufstellung eines Vorschlages für einen der seit 1943 vom Regionalplanbüro des Kantons Zürich in Angriff genommenen regionalen Gesamtpläne: mit dem Plan, der den Nordwesten des Kantons (Region 8) umfasst. Nachdem in den ersten beiden Semestern ein Teilgebiet, das Furttal behandelt worden war, für das drei Planungsvorschläge entworfen wurden,

stand seit dem Wintersemester 1950/1951 die ganze, Teile des Glattales, das Stadler-Weiachertal, das Bachser- und das Wehntal einbeziehende Region zum Problem. Für sie wurden zunächst nach eingehendem Studium des Gebietes einige auf der fiktiven Annahme einer noch unbesiedelten Region fussende «Idealplan-Vorschläge» skizziert, während im Sommersemester 1950 an die Aufstellung von «realen» Richtplanvorschlägen gegangen wurde. Das Gebiet steht seit 1952 erneut in Bearbeitung. Dazwischen wurde die kantonale Planungsregion 14 (unteres Tössgebiet) untersucht. Für sie liegen drei Planvorschläge vor. Die vom Regionalplanbüro des Kantons (Chef: Architekt M. Werner) vorgeschlagene Region Furttal besitzt in mehrfacher Hinsicht besonderes Interesse: es handelt sich um eine noch vorwiegende Agrarlandschaft, die zwischen einer modernen Großstadtregion, einem interkontinentalen Flughafen, weiteren Industrielandschaften und an der Landesgrenze (zugleich an der Kantonsgrenze) gelegen, mannigfachste Entwicklungsaspekte und damit Planungsaufgaben bietet. Man kann sich fragen, ob ein solches Beispiel geeignet ist, für Studierende methodisch klärend und aufschlussreich zu wirken. Die Tatsache jedoch, dass es sich um eine relativ einfach struierte Landschaft handelt, die zudem infolge ihrer Nähe zum Hochschulort (auf welches Moment entscheidendes Gewicht gelegt werden muss) autoptischer Erfassung zugänglich ist, durfte Bedenken mit guten Gründen zerstreuen.

Bei allen diesen Beispielen war neben speziellen landesplanlichen Erwägungen wegleitend der Grundsatz, die Teilnehmer von der unbedingten Notwendigkeit zu überzeugen, dass *alle Gebietsplanung ein Koordinations- und damit ein Kollektiv-, ein Gemeinschaftsproblem darstellt*, dessen positive Lösung vor allem vom bewussten und durch die Tat bekräftigten Willen von der Bereitschaft zum Eingehen von fruchtbaren Kompromissen aller an der Landschaftsnutzung und Landschaftsgestaltung Interessierten abhängt. Mit Nachdruck wurde in diesem Rahmen stets darauf hingewiesen, dass diese Kompromisse *nicht lediglich bautechnischer*, grundbesitz- und berufsmässiger, sondern ebensosehr konfessioneller, stammesmässiger (sprachlicher), sozialer, brauchtümlicher Natur usw. sein müssen, dass also sowohl alle kulturellen wie alle naturbestimmten Motivationen der Landschaftsbeeinflussung zu berücksichtigen und in Einklang zu bringen sind und dass deshalb vor allem die Gefahr der Simplifizierung der Planungsprobleme vermieden werden muss.

Es ist klar, dass bei einer Aufgabe, deren Bewältigung in der Praxis schon im *lokalen* Bereich Jahre erfordert und im Bereich des Nationalen noch so gut wie in den Anfängen steht, keine realisierbaren, geschweige denn ideale Lösungen erwartet werden dürfen und dass auch der Teilnehmer an solchen Uebungen nicht erwartet oder erwarten kann, dabei zum «zeichnungsberechtigten» Planer ausgebildet zu werden. Wesentlicher erscheint, dass er zur Ueberzeugung von der Notwendigkeit landesplanlicher Massnahmen und zur Einsicht in die Möglichkeiten positiver Lösungen gelangt, die er dann selbst, in der Praxis, in Gemeinschaft mit erfahrenen Kollegen — wie dies ja so gut wie in allen Arbeitsbereichen geübt wird — zu erzielen suchen muss. Wenn deshalb, auf Anregung verschiedener Fachleute, angesichts der Erweiterung und Verlängerung der Planungsübungen, die Erteilung eines *Ausweises* an aktive Teilnehmer ins Auge gefasst wurde, so konnte es sich dabei keineswegs, wie kürzlich von einer ausländischen Studierenden in «Raumforschung und Raumordnung» anlässlich einer kurzen und durchaus positiven Würdigung der Uebungen irrtümlich berichtet wurde, um eine Diplomierung handeln, für welche selbstverständlich ganz andere Bedingungen zu stellen wären. Doch soll mit einem Ausweis dem Studierenden die Tätigkeit in der Praxis insofern erleichtert werden, als der erfahrene Praktiker daraus immerhin zu ersehen vermag, dass sich der Mitarbeiter schon auf der Schule in positiver Weise mit Fragen der Landesplanung auseinandergesetzt hat. Die Frage nach der Schaffung einer Diplomrichtung «Landesplaner», die im Ausland jüngst verschiedenerorts aktualisiert worden ist, soll an dieser Stelle nicht aufgeworfen werden, da uns scheint, dass hiefür wohl erst noch eingehendere Erfahrungen an Hand von Uebungen zu machen sind. Wohl aber liessen sich einmal auf Grund der hiesigen und ausländischen Erfahrungen «Gedanken zur Ausbildung des Landesplaners» anstellen, eine Angelegenheit, auf die bald zurückzukommen sein wird.

Um die durchgeführten Uebungen einigermassen zu fruktifizieren und sie dem Teilnehmer zur bleibenden Erinnerung werden zu lassen, wurden sie zusammenfassend polykopiert und den Teilnehmern wie einem weiteren Kreis von Interessenten als «Arbeiten aus dem Institut für Landesplanung» zur Verfügung gestellt. Dass es sich dabei ebensowenig um vollwertige Beiträge zur Lösung landesplanerischer Fragen oder Beispiele wie um Muster handeln kann, dürfte wohl ohne Rechtfertigung klar sein.

Die zeitraubenden Vorarbeiten für die Uebungen wie für die Vorlesungen lassen begreiflich erscheinen, wenn dem nicht minder wichtigen zweiten Aufgabenkreis des Instituts, der Planungsforschung, bisher nicht diejenige Pflege zugewendet werden konnte, die ihm zweifellos gebührt. Auch die mit einem derartigen Institut zusammenhängenden administrativen Arbeiten weiteren Sinnes, z. B. Konsultationen von Studierenden, ausländischen und inländischen Fachleuten und Verbänden sowie die Notwendigkeit der eigenen Orientierung über die Vorgänge im Planungswesen waren nicht dazu angetan, die Originalforschung wesentlich und merkbar zu fördern. Obgleich sowohl die Betätigung des Vorstandes der beiden Institute als auch des Bearbeiters des Instituts für Landesplanung im In- und Ausland in Form von Vorträgen und Teilnahmen an Tagungen (z. B. in Deutschland und Holland: Prof. Gutersohn) Material zu Originalpublikationen zutage gefördert hat und selbstverständlich auch die Uebungen und Vorlesungen selbst dazu Anregung boten, sind grössere Publikationen bisher nicht möglich gewesen. Verschiedene gedruckte Vorträge

des Vorstandes über allgemeine Probleme der Planung wie einige Darstellungen von Grundlagenfragen — es darf in diesem Zusammenhang auf den Versuch der exakten Siedlungsbegrenzung hingewiesen werden (vgl. lit. I, 9) — und Hinweise auf ausländische Planungen vermögen aber zu belegen, dass versucht wurde, auch im Sektor Forschung zur Förderung der Planung beizutragen.

Das Institut liess es sich im Rahmen seiner Gesamtaufgaben angelegen sein, durch Kontakte mit in- und ausländischen Fachleuten und Fachorganisationen die eigene Arbeit zu befruchten. Der Institutsvorsteher, der schon vor Amtsantritt in Südamerika Planungsfragen nachgegangen war, setzte entsprechende Beobachtungen 1949 und 1952 anlässlich zweier Aufenthalte in Indien fort, worüber bereits ein Aufsatz zur Frage der Teilung von Indien und Pakistan und die daran sich knüpfenden Grenzfragen — die wichtige Planungsprobleme bergen — unterrichtet. Neben zahlreichen Vorträgen in verschiedenen Teilen des Inlandes förderte er zudem die Verbindungen mit dem Ausland durch Orientierungen über die Schweiz. Landesplanung in verschiedenen Städten Deutschlands und Hollands. Dem *Bearbeiter* des Instituts — der von der Landwirtschaft kommend, sich seit dem Beginn der zwanziger Jahre in freundschaftlicher Zusammenarbeit mit dem verstorbenen Innenkolonisator Prof. Dr. H. Bernhard mit Landesplanungsproblemen beschäftigt hatte (vgl. lit. IIb, 3) — war vergönnt, auf Reisen durch Kanada, Alaska und die USA 1948, in Deutschland 1947, 1950 und in Griechenland 1952 die dortigen Orts- und Gebietsplanungen zu studieren und wertvolle Verbindungen mit einheimischen Organisationen und Persönlichkeiten anzuknüpfen, worüber er in verschiedenen Orten im Inland und in Deutschland ebenfalls berichtet hat. Im eigenen Lande hielt das Institut Verbindung sowohl mit der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung als mit den Regionalverbänden, wie schon aus den Hinweisen auf die Uebungen hervorgeht, zu deren Gelingen jene wesentliches durch Anregungen zur Bearbeitung bestimmter Objekte, die Schweizerische Vereinigung und das Regionalplanbüro des Kantons Zürich überdies durch materielle Unterstützung bei der Herausgabe der Uebungsberichte wesentlich beitrugen. Zudem beteiligten sich die Funktionäre an den Beratungen der Verbände über die Grundlagenbeschaffung, die Schaffung von Fragebogen zur Inventarisierung, die Aufstellung von «Musterbauordnungen», wie nicht zuletzt als Mitarbeiter, der Vorstand auch als Leiter, an deren Kursen für Orts- und Regionalplanungen, die in den ersten drei Jahren organisiert wurden. Ferner arbeitete das Institut an verschiedenen Planungsinventarisierungen mit, von denen einige in den Arbeiten des Instituts erschienen.

Im ganzen hat sich das Institut somit mehr oder weniger im stillen entwickelt. Dies lag ebenso in seiner Zielsetzung als in seiner Begrenzung begründet. Den Leitern lag keineswegs daran, das Institut im Sinne möglichst auffälliger Wirksamkeit zu gestalten, sondern vielmehr, den jeweiligen Bedürfnissen und Möglichkeiten der Situation sich anpassend, vor allem zu verankern in den Grundsätzen der Hochschule, die mehr mit Sachleistung als mit Repräsentation ihr Wesen zu erfüllen trachtet. Ob die Zuteilung des Instituts zur Geographie aus den bisherigen Erfahrungen heraus sich rechtfertigte, ist hier nicht zu entscheiden. Ein Fingerzeig darauf ist aber immerhin, dass der Studierende bei Gebietsplanungen mehr Siedlungs- oder Verkehrsplanung im Auge hat, statt dass er wirklich *Landschafts- und Landesplanung* als zentrales Problem sieht. Dem Gedanken einer wirklich auf das Ganze der Landschaft gerichteten Planung noch mehr als bisher zum Durchbruch zu verhelfen, *ohne* deren Gestaltungs*elemente* zu vernachlässigen, wird deshalb auch das Hauptziel der kommenden Arbeit des Institutes sein.

*

Verzeichnis einiger Publikationen

I. Arbeiten aus dem Institut für Landesplanung

1. Zur Regionalplanung von Baar und Umgebung, 43 Seiten; 1946.
2. Zur Regionalplanung von Ragaz, 26 Seiten; 1946.
3. Zur Ortsplanung von Eglisau, 50 Seiten; 1947.
4. Zur Ortsplanung von Malans, 16 Seiten; 1948.
5. Grundlagen zur Regionalplanung des Mittelrheintales, 87 Seiten, 1948.
6. Zur Regionalplanung des Limmattales, 69 Seiten; 1949.
7. Zur Regionalplanung des obersten Toggenburgs, 73 Seiten; 1949.
8. P. van Oven: Der soziale und wirtschaftliche Aufbau einer Vorortgemeinde (Herrliberg), 101 Seiten; 1950.
9. H. Windler und E. Winkler: Zur quantitativen Bestimmung von Siedlungseinheiten, 12 Seiten; 1950.

II. Einzelpublikationen

a) H. Gutersohn:

1. Geographie und Landesplanung. Kultur- und staatswissenschaftliche Schriften der ETH, Nr. 31, 21 Seiten; Zürich 1944.
2. Zur Frage der Planungsregionen. Plan I, 1944, 6 S.
3. Harmonie in der Landschaft. Schriftenfolge der Schweiz. Vereinigung für Landesplanung Nr. 1, 60 Seiten; Solothurn 1946.
4. Die Bedeutung der Gewässer in der Landschaft. Plan 3, 6 Seiten; 1948.
5. Landesplanung — Landschaftspflege. Jahrbuch vom Zürichsee 1949/1950, 10 Seiten.
6. Die Landflucht und ihre Bekämpfung. Der Beitrag der Landesplanung, 16 Seiten; Horgen 1950.
7. Die Landesplanung an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich, Zeitschr. f. Raumforschung 1950, 2 S.
8. Punjab und die Grenze zwischen Indien und Pakistan. Geographica Helvetica VI, 1951, 11 Seiten.
9. Malabar und der Hafen Cochin. Geographica Helvetica VII, 1952, 10 Seiten.

b) E. Winkler:

1. Die Geographie in der schweizerischen Landesplanung. Schweizer Geograph 1942, 32 Seiten.
2. Wissenschaft und Landesplanung. Schweiz. Hochschulzeitung 18, 1943, 11 Seiten.
3. Ein Vierteljahrhundert schweizerische Landesplanung. Schweiz. Bauzeitung 61, 1945, 1 Seite.
4. Zur Kurort- und Kurlandschaftsplanung im Engadin. Schweiz. Bauzeitung 65, 1947, 4 Seiten.
5. s. «Arbeiten» Nr. 9.
6. Planung in Kanada. Pressedienst der VLP, Nr. 29, 1950, 4 Seiten.
7. Elektrizität als Landschaftselement. Plan 8, 1951, 7 S.
8. Alaska, ein Land der Zukunft? Pressedienst der VLP, Nr. 42, 1951, 5 Seiten.
9. Die kanadischen Prärieprovinzen im industriellen Umbruch. Geographica Helvetica VII, 1952, 15 Seiten.